

Gottesdienst am Küchentisch

Auf der Couch. Oder sonstwo

Spiritueller Impuls zum 2. Advent
– Das Werben des Liebhabers

Schriftlesung Jesaja 63, 15.- 64,3

Dass du die Himmel zerrissest

Spiritueller Impuls

Sonntag für Sonntag empfiehlt die Evangelische Kirche Deutschlands einen Bibeltext als Gedankenanstoß. Für den heutigen zweiten Advent ist es ein wunderschöner, poetischer Text aus dem Hohen Lied:

*Da ist die Stimme meines Freundes!
Siehe, er kommt und hüpfet über die Berge und springt über die Hügel.
Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs*

Gitter. Mein Freund antwortet und spricht zu mir:

Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande. Der Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!

(Hohes Lied 2, 8-13)

Frühlingsgefühle – mitten im Dezember? Blütenträume – im Advent? Liebesgeflüster – im evangelischen Gottesdienst? Was soll man davon halten?

Manche werden die offene Erotik dieser Worte für Kirche und Gottesdienst vermutlich eher unpassend finden und wer ernst nehmen will, dass der Advent eine Zeit der Vorbereitung, der Besinnung, der Buße ist, wird wohl der Ansicht sein, dass die Rede vom Winter, der vergangen ist und von den Blumen, die aufgegangen sind im Lande, viel zu früh kommt. Der Winter ist schließlich noch nicht vergangen, weder der meteorologische noch der metaphorische. Noch ist es dunkel und kalt, stehen wir und unsere Gesellschaft vor enormen Herausforderungen.

Aber nun kommen sie uns aus der Bibel entgegen, diese Frühlingsgefühle, diese Blütenträume, dieses Liebesgeflüster. Das ist das Hohelied ja zunächst einmal – Liebesdichtung. Poetische Erotik oder erotische Poesie. Sie führt uns in das Reich der Liebe und der Beziehung, in den Raum der Nähe und Intimität. Die Frage nach Gott ist in dieser Liebesdichtung, obwohl sie sich in der Bibel findet, nicht im Blick.

Doch spätestens seit Origenes (ca. 185-ca. 254 n. Chr.) im dritten Jahrhundert wird das Hohelied gern auf die Beziehung zwischen Gott und den Menschen, Gott und der Kirche, Gott und der Seele hin ausgelegt wird. Unsere Beziehung zu Gott hat auch mit Liebe und Nähe, mit Intimität und Sehnsucht zu tun. Wir reden nur selten darüber.

Schauen wir also hin. Lassen wir uns vom Text an die Hand nehmen:

Eine junge, verliebte Frau erzählt davon, dass ihr Geliebter auf dem Weg zu ihr ist. Sie kann seine Stimme hören und sie sieht, wie er kraftvoll und leichtfüßig zu ihr eilt. Sie hört seine Stimme, sie hört, wie er sie bittet, zu ihm zu kommen. Noch ist sie nicht bei ihm, noch ist er nicht bei ihr. Siehe, er steht hinter einer Wand und sieht durchs Fenster, er blickt durchs Gitter.

Er draußen, sie drinnen; er lockend und werbend, sie sehnsüchtig lauschend; er draußen am Fenster, sie drinnen in ihrem Haus. Der Geliebte ist nahe, aber er kann nur durch das Fenster zu ihr sprechen. Er ruft sie: Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Sie hört es, aber sie kommt nicht heraus, sie bleibt noch da, wo man eben bleibt, wenn es Winter ist: im Hause.

Sie ist noch nicht da, wo das Leben blüht. Und er? Er sieht schon das Aufblühen der Natur, den Feigenbaum, der seine Früchte reifen lässt, er hört die Turteltauben, die gurren. Und so lockt er sie nach draußen und ruft: Komm, meine Schöne!

Aus unseren Adventslieder kennen wir das andersherum: Da sind wir diejenigen, die immer wieder sagen, Komm. Nun komm, der Heiden Heiland (EG 4, 1); O komm, o komm, du Morgenstern (EG 19). In der Alttestamentlichen Lesung für heute (Jes 63,15-64,3, wird Gott leidenschaftlich angefleht, doch endlich den Himmel zu zerreißen und auf die Erde zu kommen.

Advent heißt für uns normalerweise: Wir warten im Dunkeln. Wir warten, wir sehnen uns nach Gott, wir spüren schmerzlich, dass wir nichts von ihm sehen, wir wünschen uns, dass wir etwas merken und erfahren von ihm. Und sowieso bitten wir in jedem Vater unser: Dein Reich komme.

Und hier jetzt: Das Bild eines Liebenden, der schon gekommen ist, der zu seiner Geliebten geeilt ist, der seiner Geliebten ganz nahe ist und nur noch durch eine Wand von ihr getrennt ist; der sie

herauslocken will aus dem Haus in die Freiheit der Liebe.

Wir können es deuten als ein Bild für die Sehnsucht Gottes, für seine Sehnsucht nach uns Menschen, nach einer vertrauenden, liebenden, erfüllten Beziehung zwischen uns und ihm. Er ist ja längst zu uns geeilt. Er hat sich ja längst auf den Weg gemacht. Er ist gekommen, ist geboren worden in Jesus Christus – zu Weihnachten werden wir es wieder feiern. Und er ruft uns heraus aus dem Haus, aus allem, was Sicherheit, zugleich aber auch Einschränkung bedeutet, und wirbt um unser Vertrauen, rauszukommen, die Augen und Ohren für den Frühling des Lebens zu öffnen. Komm, meine Schöne, komm her! Sieh, wie die Blumen aufblühen, wie der Feigenbaum beginnt, Früchte zu tragen, höre, wie Turteltauben gurren.

An dieser Stelle können wir uns fragen: In welchem Haus sitzen wir? Welche Wand steht jetzt zwischen Gott und mir? Hinter welchen Gittern sitzen wir, aus welchem inneren Gefängnis versucht er, mich heraus zu rufen? In welchem Winter stecke ich noch fest?

Vielleicht ist etwas in mir festgefroren durch Schmerz und Verlust. Vielleicht ist Winter in meiner Seele, weil meine Seele

verletzt ist, Menschen mit Worten und Taten auf meiner Seele herum trampelten, weil Anerkennung, Angesehen werden mir versagt blieb und mir für eine Beziehung zu Gott, für Gefühle und Leidenschaft einfach die Kraft fehlt.

Vielleicht ist aber auch gar nichts Dramatisches passiert, sondern ich bin einfach nur eingehaust in einer Routine des Lebens und Glaubens, die durchaus gut läuft, aber ohne besondere Ausschläge. Alles schön eingespielt und vertraut, alles ruhig, berechenbar und sicher wie das sprichwörtliche Amen in der Kirche. Warum sollte ich das aufs Spiel setzen?

Vielleicht habe ich auch etwas erleben und erleiden müssen, bei dem ich mich von Gott im Stich gelassen fühlte und ich lasse ihn nicht mehr an mich heran, ich verlasse mich nicht mehr auf ihn. Sein Wort höre ich durch vergitterte Fenster, indirekt, in schönen Konzerten vielleicht oder kultivierten Predigten, aber mein Herz, meine Seele bleiben unberührt.

Aber dabei muss es nicht bleiben, denn Gott ist dieser leidenschaftliche, werbende Liebhaber. Er ist da und er wirbt um uns, wirbt, lockt uns aus unserem Haus herauszukommen und in das

aufblühende Leben hinein zu treten. Der Frühling ist da, das Leben blüht auf, jeden Tag und immer mehr.

Gott ist da - er kommt in unser Leben - wir müssen nichts tun, außer vielleicht unsere Augen und Ohren für ihn zu öffnen, auf seine liebevolle Stimme hören, die Tür unseres Herzen öffnen. Gott ist da, der Gott, der uns liebt, der Heil und Segen uns bringt, der mit zärtlichen Worten um uns wirbt:

Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande. Der Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!

Spiritueller Impuls formuliert auf Grundlage einer ausgezeichneten Predigt von Dr. Alexandra Dierks, , 2. 12. 2012 zu Hohes Lied 2, 8-13, Das Werben des Liebhabers, <https://predigten.evangelisch.de>.

Lied **Sehen können**
EG+ 3



Evangelische Kirchengemeinde
Ober-Eschbach - Ober-Erlenbach
Pfarrer Dietmar Diefenbach